

Ein Beruf im Wandel der Zeiten

Hebammen im 20./21. Jahrhundert



Hebammen- und Elternproteste in Frankfurt, 2014. Quelle: op-online.de



Präsidiumsmitglied Susanne Steppat (rechts) und weitere Initiatorinnen beantragen bei der Deutschen UNESCO-Kommission die Aufnahme des Hebammenwesens ins Weltkulturerbe. (Deutscher Hebammenverband Pressestelle)

Hebammenmangel

In den letzten Jahren überschlugen sich geradezu die Nachrichten zum Hebammenberuf. Von extrem hohen Versicherungskosten ist die Rede, vom Aufgeben vieler Hebammen, für die sich infolgedessen die Freiberuflichkeit nicht mehr rechnet; gleichzeitig geht die Nachfrage an den Hebammenschulen zurück, der Beruf verliert an Image und Attraktivität, Frauen finden keine Vor- und Nachsorgehebammen mehr und die wenigen, die ihre Leistungen noch anbieten, sind rettungslos überlaufen. Es trifft große Ballungszentren, wie das Rhein-Main-Gebiet, aber auch das sog. flache Land, wo es noch schlimmer aussieht. Längst sind wohnortnahe Entbindungseinrichtungen dem Rotstift zum Opfer gefallen, kleinere Kreiskrankenhäuser schließen ihre Pforten und Geburten finden zunehmend in Kliniken der Maximalversorgung statt.

Parallel dazu steigen die medizinischen Interventionen, allen voran die Kaiserschnittraten, die mancherorts die 50% Marke überschritten haben und im bundesdeutschen Durchschnitt mittlerweile bei 32% liegen. Diese Entwicklung stößt nicht nur auf die Kritik der Hebammen und der WHO, die allenfalls eine Sectiorate von 10 bis 15% für indiziert halten, sondern auch auf die der Bevölkerung, die mittlerweile demonstrierend auf die Straße geht und eine Petition mit über 200.000 Unterschriften an den Deutschen Bundestag gerichtet hat, um dem Missstand der mangelhaften Hebammenversorgung abzuwehren. Vor diesem Hintergrund sahen die Hebammen sich im Jahr 2015 veranlasst, ihr Wissen als immaterielles Weltkulturerbe von der UNESCO schützen zu lassen.

Das Ende der Hausgeburt

Der Hebammenberuf hat sich in den letzten Jahrzehnten, insbesondere seit den 1960er Jahren, als die Geburten in die Klinik verlegt wurden, radikal verändert. Die Krankenkassen übernahmen die Kosten für eine Klinikentbindung, ganz im Gegensatz zu der bisherigen Praxis, die vorsah, dass geburtsärztliche Leistungen nur bei einer medizinischen Indikation abgerufen werden konnten. Waren die Kinder bis dahin noch zu Hause unter dem Beistand einer Hebamme zur Welt gekommen, mussten sich die Hebammen nun in Kliniken anstellen lassen, wo sie sich einem für sie völlig neuen Arbeitsfeld gegenübersehen.

Forschungsergebnisse

Die Veränderungen des Hebammenberufes bis in unsere Zeit sind jüngst in einem Forschungsprojekt erarbeitet worden, das mit der „Oral-History-Methode“ drei Hebammengenerationen interviewt und zu ihrem Berufsalltag befragt hat.

Die Ergebnisse der von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Studie liegen nun vor und zeigen neben dem Hebammenalltag auch die Veränderungen der Gebärkultur in den letzten fünfzig Jahren auf. Es ist erstaunlich, wie es in so kurzer Zeit, endgültig erst in der Nachkriegszeit, dazu kommen konnte, dass die traditionelle oder die natürliche Geburt zugunsten einer Vielzahl von medizinisch-technischen Interventionen weitgehend aufgegeben wurde.

*Drei Generationen Hebammenalltag,
Marita Metz-Becker, Gießen 2021*



Sondermarke der Deutschen Bundespost 1956 „Helfer der Menschheit“